

Württemberg

Gannstatt. (Nachricht der R.S.-Heilpraktiker. — Kurierfreiheit.) Vor kurzem tagte laut „Gannstatter Zeitung“ im kleinen Kurort eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Heilpraktikerbundes Deutschlands sowie der R.S.-Nachschaft von Württemberg und Hohenzollern.

Marbach a. N. (Regimentsfest der „Altwürttemberger“.) Das 3. württ. Inf.-Regt. „Altwürttemberg“, das früher in Ludwigsburg garnisoniert war, feierte am Sonntag hier sein 6. Regimentsfest zu dem etwa 3000 ehemalige Regimentsangehörige erschienen waren.

Gundelsheim, O.A. Neckaralbm. (Eine Rede von Pfarrer Senn.) Der bekannte Vorkämpfer des Nationalsozialismus, der katholische Pfarrer Senn-Siedingen (Waden), sprach hier in zwei überfüllten Sälen über „Die Erneuerung der deutschen Seele“.

Entringen, O.A. Herrenberg. (Zwei Scheuern abgebrannt.) Samstag nacht wurde an die Scheuern der Bauern Ulrich Rader und Karl Hof Feuer gelegt.

Rottenburg. (Der neue Bürgermeister.) Das Innenministerium hat Bürgermeister Seeger von Jena zum Stadtvorstand der Stadtgemeinde Rottenburg ernannt.

Reutlingen. (Brautpaar am Hochzeitstag verunglückt.) Der 23jährige, 3. Jt. stellenlose Martin Knoblich, Absolvent des Textiltuchlehrens, und seine Braut wollten am Samstag vor-mittag etwa um 9 Uhr mit dem Motorrad in Reutlingen noch einige Befahrungen zu ihrer am gleichen Tage stattfindenden Hochzeitsfeier machen.

Niedlingen. (Landbesitzer werden wieder eingestellt.) Die Nebenstelle Niedlingen des Arbeitsamts Sigmaringen teilt mit: Vor einiger Zeit wurde die Reingulassung landwirtschaftlicher Betriebe zur Landhilfe gestoppt.

Reichenbach a. Fils. (Mit einem Mietauto verunglückt. — Mehrere Personen verletzt.) Ein Mietwagen aus Göttingen, der mehrere Reichenbacher als Insassen hatte, geriet am Samstag nachmittag in einer Kurve bei Unterbödingen beim Ausweichen vor einem Motorradfahrer ins Schleudern.

Ulm. (Schwerer Zusammenstoß. — Vier Personen verletzt.) Am Sonntagabend stieß in der Blaubeurerstraße ein auswärtiges Auto mit einem auswärtigen Motorradfahrer zusammen.

Hohenstadt, O.A. Kalen. (Ein Jertum.) Kam da während der letzten Tage ein Kraftfahrer mit seinem Vehikel durch den hiesigen Marktflecken und grüßte eine an der Straße stehende Frau mit dem Hitlergruß.

Rundfunkprogramm

Stuttgart (Mühlacker) 885 kh 880 m
Freiburg 1. Br. 627 kh 649 m

Abkürzungen: a. Ffm. = aus Frankfurt a. M., a. Fbg. = aus Freiburg im Breisgau, a. Karlsru. = aus Karlsruhe, a. Wlm. = aus Mannheim, Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart; J. = Zeitangabe, R. = Nachrichten, B. = Wetterbericht, L. = Landwirtschaftsnachrichten.

Freitag, 1. September. 6.00 J. W. Gymnastik; 6.30 aus Ffm.; Gymnastik; 7.00 a. Ffm.; J. R. W.; 7.10-8.15 Frühkonzert a. Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Vormittagsmusik 11.55 W.; 12.00 Zur Unterhaltung; 12.30 Tannhäuser, 2. Akt; 13.15 J. R. W.; 13.30 a. Köln; Mittagskonzert; 14.30-15.00 Engl. Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 15.45-16.00 Meine Sonntagswanderung; 16.30 Großer Preis von Baden-Baden, Förderpreis von der Rennbahn Hagenheim; 16.45 Nachmittagskonzert; 17.45 a. Fbg.; ... wie einem der Schwabe gewachsen ist; Hwang oder Freiheit in der deutschen Aussprache; Dr. v. Hl. Walter Kuhlmann; 18.10 Kriegsvortrag: Die Aufgaben des Arztes in der Lebensversicherung, Dr. R. Banzhar; 18.35 J. Kurzmeld. u. B.; 19.00 a. Köln; Stunde der Nation; Der junge Beethoven; 20.00 „Gott grüß die Junge!“ Seilere Hür-folge; 21.10 a. Hamburg; Wilt du dein Herz mir schenken; 22.00 J. R. Sportbericht, W. bad. u. württ. Reisendienst, Schallplatten; 22.45-24.00 a. Ffm.; Nachtmusik.

Sonntag, 2. September. 6.00 J. W. Gymnastik; 6.30 a. Ffm.; Gymnastik; 7.00 a. Ffm.; J. R. W.; 7.10-8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Schubert: Streich-quartett D-Moll; 10.50 SA-Lieder und Märchen; 11.10 J. R. W.; 12.00 W.; 12.20 Aus Operetten; 13.30 a. Köln; Mittagskonzert; 14.30 J. R. W.; 14.50 „Rundart-Lieder“ lebendbürgischer Tonbilder; 15.10 Schemelmusik; 15.30 a. Ffm.; Stunde der Jugend; 16.30 a. Ffm.; Nachmittagskonzert; 17.45 Was gibt es Neues in der Technik; Ein Bericht von Dr. E. Kaufmann; 18.10 Ergänzung von Turnen und Sport durch Geländesport; 3. Geländespiel u. Baumgarten; 18.35 J. R. Sportbericht; 19.00 Vom Deutschlandsender; Stunde der Nation; Wilhelm Busch; 20.00 a. Ffm.; Große Walzer suite; 21.15 Vom Deutschlandsender; Neue deutsche Tanzmusik; 22.00 J. R. W.; 22.45 bis 24.00 a. Berlin; Hunter Abend.

Die Romane Wolfgang Markens

gehören schon zum „elernen Bestand“ jeder guten Hausbibliothek.
Hier bieten wir unseren Lesern wieder ein Buch an, in dem sich Wolfgang Marken von seiner besten Seite zeigt:

Drei-Eichen-Hof

Die glückliche Erbschaft dreier Tippträume
Beschriftet 243,-
In Ganzleinen 246.50

Die Verheiratung dieser schön ausgestatteten Buchausgabe vermittelt unsere Buchhändler. (Auch durch unsere Ausdräger.)

Das hohe Spiel.

Roman von August Franl.

Verheirathet durch Verlassenschaft Hans, Regensbura.
15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Man pilgert oder fährt ins Bois. Dort sind die Arbeiter eben mit dem Entfernen des dicken Laubes fertig geworden. Die Kastanienknospen sangen an zu quellen, der Astler zeigt schon seine, spitze grüne Blättchen und die Beißchen sind schon ganz unbeschiden geworden vor lauter Blauen und Duffen.

Der Professor und Rektor der Technischen Hochschule Daumier war an einem solchen schönen Spätnachmittage noch in seinem Privatlaboratorium. Er baßelte mit einem Mechaniker an einem Dampfmaschinenmodell herum. Sein junger Freund und Schüler Eugen Reunier durfte ihm dabei helfen. „Bessere Verwertung des Abdampfes“ war das zu lösende Problem. Heute glaubte er einer bestriedigenden Lösung nahe zu sein.

Leise klopfte es an die Tür; ohne die Antwort abzuwarten, trat ein Mädchen ein oder war es eine junge Frau? Die Herren hatten weder ihr Klopfen noch ihr Eintreten in ihrem Arbeitszimmer gehört. Durch ein Regal, auf dem Maschinenmodelle standen, halb verdeckt schaute sie lächelnd auf die Drei. Das war wieder so echt von ihrem Bräutigam, über der Arbeit Zeit, Braut und die schöne Sonne draußen ganz zu vergessen! Wie sein Gesicht wieder vor Erregung gerötet war, wie seine Augen durch die scharfen Brillengläser hindurch funkelten! Seine schmalen Gehrtenhände, die ein feines nervöses Zittern ständig durchbebt, arbeiteten wie lieblos an seiner neuen Schöpfung. Einen Moment überschatteten sich die schönen Züge der jun-

gen Frau, es mochte wohl ein kleines Gefühl der Eifersucht sein, daß ihm seine Arbeit wichtiger war als sie. Dann blieben ihre Augen an Eugen hängen. Diesen jungen Mann mit dem rasierten Gesicht und dem scharf geschnittenen Kopf kannte sie doch?! Das war ja der Student, der ihr vor fast zwei Jahren bei der Verpflichtungsfeier aufgefallen war. Welch schlante, geschmeidige und durchtrainierte Figur! Etwas völler war er allerdings geworden und seine Ägge etwas weicher, Paris hatte schon auf ihn eingewirkt. Ihr Bräutigam hatte ihr übrigens schon mehrere Male von ihm erzählt und sich sehr lobend über ihn ausgesprochen. Sie hatte seit der Verpflichtungsfeier manchmal an ihn gedacht und es war eigentlich recht nett, daß sich nun so zufällig die Gelegenheit gab, ihn kennenzulernen. Interessiert und mit heimlichen Wohlgefallen betrachtete sie Eugen eine Zeit lang, dann trat sie rasch vor und ihre weiche Stimme flog durch den Raum.

„Guten Tag, meine Herren.“
Sie amüßte sich über die verblüfften Gesichter der drei Männer, während sie fortfuhr: „Außer Maschinen, Arbeit und Experimenten scheint für Sie überhaupt nichts mehr zu existieren. Auch keine Sonne und keine Frau!“

Daumier hatte noch immer seine Sprache nicht wiedergefunden, während Eugen die liebliche Gestalt wie eine Märchenfee anstarrte.

„Guten Tag, Gaston. Hast Du denn ganz vergessen, daß Du heute mit mir ins Wäldchen fahren wolltest? Tante Gabriele sagte mir, wo Du zu finden bist!“

Auf Professor Daumiers Gesichtszügen kämpften Verwirrung und Verlegenheit, vielleicht auch ein kleiner Ärger über die Störung. Er ging seiner Braut entgegen und küßte ihr die Hand.

„Entschuldige, meine Liebste, aber ich habe wirklich nicht gemerkt — das heißt ja, ich glaube, ich habe vergessen, sei bitte nicht böse, es war so wichtig — wir sind loeben auch fertig. Entschuldige nur, ich gehe jetzt schon mit, aber Du weißt ja — sei bitte nicht böse!“

Eugen hatte sich von der ersten Überraschung erholt und war diskret einige Schritte zurückgetreten. Mit einer Verbeugung wollte er sich gerade entfernen, als das Mädchen sagte: „Es soll Dir alles vergeben sein, Gaston, wenn Du gleich mitkommst, — aber willst Du mir nicht den Mitschuldigen Deiner Unaufmerksamkeit vorstellen?“

„Oh gewiß, gerner Lieber Reunier, darf ich Sie mit meiner Braut bekannt machen? Fräulein Yvonne Decourain. Du weißt ja, Yvonne, des ist Herr Reunier, der Musterstudent und angehende Gelehrte, von dem ich Dir schon öfter erzählt habe.“

Eugen verbeugte sich tief und küßte die Fingerspitzen der dargebotenen Hand.

Im Aufrichten trafen sich seine Augen für den Bruchteil einer Sekunde mit denen der Braut des Professor Daumiers. Ihr Blick umfing ihn weich und wohligh, wie ein warmes Bad nach einer anstrengenden Felddienleistung. Er war sonst nicht leicht verlegen, aber das schöne Geschöpf da vor ihm in ihrem duftigen reizenden Frühjahrskostüm, ihrer wohlhanken Gestalt, die fast an ihn heranreichte, mit dem feingeknickten langen Gesicht, in dem ein paar unergründlich tiefe und dabei doch so lebhaft Schwarzaugen sahen, machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er zunächst ganz hilflos und verwirrt da stand.

„Es ist mir eine hohe Ehre.“ Sonst wußte er nichts zu sagen.

Yvonne lächelte über seine Verlegenheit und sah ihn wohl an.

Wie ein feines Prickeln empfand er dieses prüfende Lächeln der schönen Frau, es machte ihn noch verwirrter und sein Gesicht überzog sich mit einer feinen Röte. Er wollte sich mit einer nochmaligen Verbeugung entfernen.

Das Mädchen hielt ihn zurück: „Mitgefängen, mitgefängen. Sie sind Mitschuldig, daß ich als Unbeiliger in diese geheiligten Räume dringen mußte um meinen gelebten Bären zu holen, jetzt müssen Sie uns auch begleiten!“

Unsäßer sah Eugen zu seinem Lehrer hinüber; doch der nickte ihm freundlich zu. (Fortsetzung folgt.)



Hitler - Eine deutsche Bewegung

Von Erich Czschernak

Copyright by Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg

22. Fortsetzung.

23. Kapitel

Die entsetzte Wallstreet

Panischer Schrecken über die deutschen Wahlen - Schacht über Hitler - Sturm gegen Morgan

Brausender Manhattan. Weit ins Meer ragt die Stadt. Wie bizarre Risse sieht vom Dampf aus das Gesicht der Wolkenkratzer aus. Wenn die Sonne über diese Riesenhäuser streicht, leuchten sie auf wie Bergkristalle...

Tief unten in den Schluchten der Straßen braust der Verkehr, endlos, Wagen an Wagen; vier, fünf nebeneinander. Wie mit eisernen Spinnweben sind die Fronten der Häuser bedeckt: Lichtreklamen. Bei Tag verleißen sie den Straßen etwas entsetzlich Abstoßendes.

Das Hotel, von dem ich jetzt spreche, ist ein dreistöckiger Wolkenkratzer mit glatter, weißer Steinfassade. Sieht, wie alle diese Riesen, gar nicht so groß aus, wenn man vor ihm steht. Der Blick wird müde vom Strigen: verliert beim zwanzigsten, dreißigsten Stockwerk, zu dem man im Expresslift - wie im Schneelag - emporsteigt, den Maßstab.

Kein Hotel mehr. Eine Stadt für sich. Mit dreitausend Einwohnern, eigener Bahnstation, eigenen Geschäftshäusern und Bars, eigenen Verkaufsläden, Autohäusern, Friseurern, Schneidern, Schufern, Postämtern...

Man legt abends die Kleider in einen Schrank. Der hat einen zweiten Ausgänger. Am Morgen ist der Ausgänger gebügelt.

Es ist der 15. September. Djalmar Schacht findet sechs- unddreißig Visitenkarten vor von sechsunddreißig Journalisten.

Ranchie haben praktischweise ihre Fragen gleich auf ihre Karten geschrieben.

Schacht läßt die Fragen und die Karten durch seine Hände gleiten: „Wer ist Hitler? Was wissen Sie von ihm?“ „Wird die Republik gestürzt werden?“ „Ist die Restauration der Monarchie zu erwarten?“ „Wird Hitler Reichstagskanzler werden?“ „Ist eine Diktatur à la Mussolini zu gewärtigen?“ „Wird Hitler den Youngplan umstoßen?“ ... es gab also wohl einiges zu beantworten.

Es erwidert sich zu bemerken, daß diese Herren alle schon in einem Salon des Hotels warteten, in denen lässliche, täglich frisch mit dem Staubsauger gereinigte Blumen blühten. Die Journalisten brauchten nicht lange zu warten.

Schacht trat ein. Wie sehr sich doch diese amerikanischen Journalisten alle gleichen, dachte er. Sie sind fast immer sehr jung, sehen zum mindesten so aus. Gaben schmale, angestrichelte oder scharfe jüdische Gesichter, plagen mit ihren Fragen ohne jede Vermittlung, ohne jede Einleitung los, wie man eine Pistole abschießt.

Fragen endlos.

Im Grunde ist es freilich immer wieder dasselbe: „Was wird in Deutschland geschehen?“

Aber Schacht antwortet zunächst nicht, sondern stellt selbst eine Frage: eine Frage, auf die die Feinde Deutschlands bisher noch immer die Antwort schuldig geblieben sind:

„Warum findet man es höchst lobenswert, wenn der Weite, der Franzose, ja der Chinese national denkt?“

Und warum, um alles in der Welt, erhebt sich über den ganzen Erdball ein Geschrei, wenn auch einmal ein Deutscher national empfindet?“

Diese Frage war den andern unangenehm. Es gab ein verlegenes Stillsitzen. Man versuchte schlammig von diesem Thema loszukommen.

Aber Dr. Schacht läßt nicht locker; er wünscht, daß es sich in den Hirnen der Herren schlaucht, daß es in die Rotationsmaschinen kommt und am nächsten Morgen oder heute abend schon der ganzen angestrichelten Welt auf den Tisch gelegt wird.

„Sollen Sie mir das nicht endlich erklären?“ ruft Dr. Schacht schneidend. „Warum diese Aufregung, wenn in Deutschland jetzt ein Mann der extremen Rechte ans Steuer kommt? Warum findet es die Welt durchaus in der Ordnung, ja nicht einmal beachtenswert, wenn in Frankreich ein Vertreter des extremen Nationalismus hochkommt? Warum bestürmen Sie dann nicht den Herrn Präsidenten der Lauf von Frankreich, wie Sie jetzt mich bestürmen? Wo ist da der Unterschied?“

Die Bleistifte trispeln, aber es erhebt sich kein Haupt, es steht niemand Rede und Antwort.

„Berd interessant“, murmelt man, und damit ist die Sache erledigt.

Aber Schacht ruft ihnen zu: „Ja, wie können Sie denn eigentlich von uns Deutschen verlangen und glauben, daß wir bei jedes Nationalempfindens sind?“

Und nun zu Hitler und zu dem befürchteten Putsch und der Verfassungsänderung.

„Ich sage Ihnen, es wird keine Veränderungen der Verfassung geben, über die die Wähler nicht entscheiden. Ein Mann, dessen Macht sich in einer einzigen Wahl verjähren hat, wird nie versuchen, durch eine drastische und gewaltsame Maßnahme sich die Stellung zu verschaffen, die er viel leichter gewinnten kann, wenn er sich auf die Wahlurne und die Stimme des Volkes verläßt.“

Und noch etwas, meine Herren. Hitler oder nicht, das ist hier nicht die Frage. Die Frage lautet ganz anders. Sie lautet: Soll Deutschland leben oder sterben?“

Ich sage Ihnen, meine Herren, die Sie so entsetzt sind über die Wahl Hitlers: Wenn Sie Deutschland zum Sterben verurteilen, dann, meine Herren, werden Sie nicht einen Hitler finden in Deutschland, sondern sehr viele.“

Da endlich magt sich einer vor: „Können Sie uns vielleicht sagen, worauf dieser unerwartete Wahlsieg Hitlers eigentlich zurückzuführen ist?“

Dr. Schacht erwidert: „Das kann ich sicherlich. Es gibt nur diese eine Erklärung: Der Arbeiter und die vielen Arbeitslosen Deutschlands haben endlich erkannt, daß nicht bloß der Reich und der sogenannte Mittelstand die Reparationskosten zu tragen haben, sondern daß diese entsetzliche Last auch auf seinen Schultern, den seiner Frauen und Kinder lastet...“

Geben Sie hin, sagen Sie das doch einem amerikanischen Arbeiter: Lieber Freund, du arbeitest acht Stunden, schön. Aber sechs Stunden für die Entente und zwei für deine Familie... wagen Sie es doch, das Ihren Leuten zu sagen...“

Stumm, harrnd die Herren.

Dr. Schacht schließt: „Wundern Sie sich noch, daß Hitler geklagt hat, wundert Sie sich noch, daß 107 Nationalsozialisten in den Reichstag zogen? Aber ich sage Ihnen am Ende noch etwas: Es beginnt erst... lassen Sie den Reichstag auflösen... Sie haben im nächsten die doppelte Zahl von Nationalsozialisten...“

Damit waren die Herren entlassen.

Man sprach in ganz Amerika von Hitler. Alle Zeitungen brachten sein Bild, zeigten ihn bei der Abnahme des Vorbereitungs seines SA-Leutes und schrieben darunter „Hail Hitler!“

Aber auch Politiker sprachen von ihm. Und im Wahlkampf der Demokraten fiel sein Name.

Zielen Worte, wie man sie in den Vereinigten Staaten bisher nicht gehört hatte. Worte, die die Heiligkeit des wahren Nachhabers des Landes aufstufen: Des Kapitals!

Alexander Simpson, der demokratische Kandidat im Staat New Jersey, hatte mit seinem Konkurrenten abzurechnen, Dwight L. Morrow, dem Freunde, das heißt also Angehörigen, Morgans.

In Hemdbärmeln, breit gespreizt die Beine, hand Simpson da und lachte seinen Zuhörern in die Gesichter: „Dwight Morrow war Botschafter in Mexiko. Nun, sie haben bald genug erfahren, die Mexikaner was das heißt, wenn der Botschafter der Union Mitglied der Hochfinanz ist und Geschäftspartner Morgans.“

Aber im Bundesessen, da ging doch nicht alles so, wie es Morgan wünschte.

Dort müßte man so einen verlässlichen Morrow sitzen haben, dann ginge gleich alles wie am Schnürchen.

Morgan befahl, und Morrow wurde aus Mexiko City nach Washington kommandiert, und jetzt sitzen die Morganleute dort etwas fester. Morrow bedeutet also Wallstreet, und Wallstreet bedeutet - Krieg. Stimmt nicht für die Wallstreet, für die Geschäfte, die uns in den Krieg gehen haben und bald wieder heilen werden!“

Er weidete sich ein paar Augenblicke an den Gesichtern seiner Zuhörer, grinste, dann schrie er: „Seht doch nach Deutschland! Die Deutschen können nicht mehr...“

Morgan hat sie zugrunde gerichtet. Morgan hat sie ausgequetscht. Sie bluten weiß. Und was hat Hitler gesagt, der mit seinen hunderten Leuten - wie ihr doch alle gelien hat - in das Berliner Parlament einzog: Er hat gesagt, daß er in ein paar Jahren die Regierung übernehmen wird. Und wenn er die Regierung übernehmen wird, dann wird er das Reg. das Morgan über Deutschland geworfen hat, zerreißen.

Morgan aber wird sich das nicht gefallen lassen. Und was wird dann geschehen?

Was bedeutet das, er wird das über Deutschland geworfene Reg zerreißen? Was bedeutet das, daß der Mann, der sagt, „wir zahlen nicht“, einen Wahlsieg hatte, wie er in der

Aus Welt und Leben

Der Hork-Bessel-Film hat jetzt seine Schlußszenen in Berlin gedreht. Bei den Szenen handelt es sich um den Einzug der SA durch das Brandenburger Tor. Eine ganze Anzahl von großen Scheinwerfern und mehrere Filmapparate waren aufgestellt worden. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, die den umfangreichen Vorbereitungen für die Aufnahmen mit großem Interesse folgten. Die Scheinwerfer erleuchteten den Pariser Platz - zwischen dem Brandenburger Tor und der Straße Unter den Linden - taghell, und Motorräder und Autos der Regie fuhren einher, um die Marschordnung für die SA zu bestimmen. Schließlich marschierte dann der Hork-Bessel-Sturm unter dem Oberführer Ernst mit zahlreichen Fahnen und Fackeln und unter dem Gesang des Hork-Bessel-Liedes durch das Brandenburger Tor, umhüllt von den die Hände hochstehenden Zuschauer. Eine Stahlhelmabteilung, die Standarte VI und schließlich die Standarte IV folgten. Insgesamt marschierten etwa 5000 Mann zu dieser Siegesfeier auf.

Einen neuen Versuch hat ein Berliner entdeckt. Er durchsucht täglich alle Zeitungen nach Todesanzeigen. Dann läuft er hin und bietet sich als Grabredner an, und siehe da, er wird bald einen Kompanon aufnehmen müssen. So viel hat er zu tun. Wie schön wirkt es, wenn bei der Beerdigung eines biederen Handwerksmeisters nach der Rede des Pfarrers plötzlich ein würdiger, älterer Herr ans Grab tritt und „im Namen der Freunde des Hauses“ einige trostreiche Worte und „dem unvergesslichen Freunde“ einen Nachruf widmet! Das läßt man sich schon sehr Markt kosten, und außerdem wird der neue Freund des Hauses natürlich auch zum Leichenhimmels eingeladen. Bei der hohen Sterblichkeitsziffer Berlins wird er kann noch selber zu stehen brauchen. In manchen Tagen hielt er auf ein und demselben Friedhof drei Reden, und so kam es, daß er den Pfarrern auffiel und man sich den Mann mit dem neuen Versuch etwas näher ansah; fächerlich wird er jetzt einige redigiernde Herren und Damen suchen und sein Geschäftsverfahren ändern.

Seltene Witzwirkungen. Daß der Witz nicht immer mit rohem ausschlagender Kraft wütet, sondern auch wie ein neckischer Kobold Streiche auslöst, zeigt ein Vorfall, der sich dieser Tage in einem englischen Ort bei Burton-on-Trent ereignete. Ein Arbeiter hatte bei einem Gewitter gerade eine Flasche Bier genommen und wollte sie öffnen, als ein Blitz durch den Kamin seiner Hütte fuhr und den Mann halb betäubte. Als er wieder zu sich kam, bemerkte er, daß der Hals der Bierflasche ohne jeden Splitter von dem Blitz ganz sauber abgeschnitten worden war. In einem andern Fall war ein Mann gerade dabei, sich am Fenster zu räkeln, als der Blitz ihm das Messer aus der Hand riß und durch das Zimmer schlenkerte. Der Betroffene war selbst unversehrt, aber als er erkannte, wie

Geschichte des Parlamentarismus überhaupt noch nicht da war?

Er machte eine kurze Pause. Dann fuhr er fort: „Das bedeutet, daß die Deutschen erkannt haben, daß sie von einer Regierung beherrscht werden, die ihre Stellung nur dem Gelde Morgans verdankt!“

Das bedeutet, daß das Volk eine andere als eine Morganregierung wünscht! Eine Regierung, die - legal oder, wenn es nicht anders geht, auch illegal - die Reparationsanleihen verweigert!

Welcher Name verbirgt sich aber hinter diesen Anleihen? Welcher Name und welcher Mann? J. P. Morgan & Co.!

Er weidete sich an dem Eindruck, den seine Worte sichtlich hervorriefen. Seine Augen blinzelten listig.

„Oh, ich komme noch mit netteren Dingen, wartet bloß. Also, wählet doch diesen Morrow, vorwärts, wählt ihn doch, diesen Beauftragten des Kapitals, geht ihm die Stimmen, daß er ins Weiße Haus kommt und Präsident der Union wird... so wählt ihn doch!“

Und dann läßt Deutschland nicht zahlen! Was wird dann der Präsident der Staaten machen? Ich weiß es, was er machen wird, und ich sag's euch auch: Er wird tun, was ihm Morgan befehlt (wie er es heute tut): Er wird die Zinsen und Zinseszinsen von Deutschland eintreiben: Er wird Krieg führen!

Einen Krieg, wie ihn noch niemand erlebt hat. Mit giftigen Gasen, zum Beispiel mit dem Senfgas, das gar kein Gas ist, sondern eine Flüssigkeit, die durch die Kleider sicker, durch die Haut... schön langsam, drei Tage braucht es... aber dann beginnen die Qualen, aus denen es keine Erlösung gibt außer dem ewigen Tod...“

Flugszene werden wie Staubwolken einberagen, Tod abwerfen...“

So viele, daß sie die Sonne verfinstern. Sie werden vielleicht unermundbar sein... vielleicht nicht einmal einen Biloten an Bord haben, sondern durch Wellen gelenkt werden. U-Boote werden die Schiffe torpedieren, man wird den Torpede nicht einmal mehr sehen. Er wird von unten kommen, den Kiel treffen...“

Wollt ihr eure Söhne nach Europa schicken lassen, damit sie für Morgan einen answollen Tod sterben?“

Sie hatten Wirkung, die Reden. Die Schacht und die Simpsons. Die Blätter diskutierten über sie, brachten sie in langen Spalten: Obgleich Amerika Gott gesichert wurde: Das Kapital!!!

(Fortsetzung folgt.)

Flotter Wind auf der Rhön

Ein himmelsvolles Bild von den Segelfluggewittern auf den Höhenzügen der Rhön, wo das wechsellandende Wetter jetzt einen solchen Windsturm damit die Vorbedingung zur Aufstellung schöner Sportleistungen mit sich gebracht hat.

